

Buchbesprechung: Anne Breitbarth – Early Modern German Auxiliary Ellipsis

von Peter Öhl, Universität Wuppertal

Breitbarth, Anne (2005). *Live fast, die young – the short life of the Early Modern German auxiliary ellipsis*. Utrecht: LOT. VIII, 195 S.; 5 Kapitel; Quellenverzeichnis; Anhang mit Korpusergebnissen (17 Tabellen); Bibliographie.

1 Übersicht

Es handelt sich bei diesem Buch um die Publikation einer Dissertation, die an der Universität Utrecht angefertigt wurde. Breitbarths Ziel ist es, einerseits die historische Entwicklung der Auxiliarellipse im Übergang vom Frühneuhochdeutschen zum Neuhochdeutschen zu beschreiben und zu erklären, andererseits ihre grammatikalischen Lizenzierungsbedingungen und die pragmatisch-kontextuellen Faktoren ihrer Verwendung zu ermitteln. Letztere beiden sollen wiederum die Begründung der angestrebten Erklärung der Diachronie der Auxiliarellipse liefern.

Breitbarth unterscheidet zwei Typen der Auxiliarellipse, für die sie eine einheitliche Erklärung sucht: (a) die traditionell als *afinite Konstruktion* bezeichnete Auslassung von Kopulae und Auxiliaren des Passivs, des Futurs und des Perfekts in subordinierten Sätzen, und (b) die Tilgung nicht-identischer Auxiliare unter Koordination.

- (1) a. Als nun die Storcken ausgelacht [~~hatten~~], gerahtschlagt sich Gargantua mit seim Hofgesint was zu thun sey. (Fischart 1590: 302, 22-23)
- b. So ist gmein wenn der wyn im kopff überhandgenommen [~~hat~~] unnd meister worden ist. (Lavater 1578: 17v, 02-04)

Die von Breitbarth durchgeführten Korpusanalysen bestätigen die bereits in früherer Literatur zu diesem Thema festgestellte augenfällige und ungewöhnliche Statistik der Verwendung dieser beiden Konstruktionen, bei denen sich bereits nach einer kurzen Periode der Entstehung und Verbreitung in der Literatur wieder ein Rückgang bemerkbar machte, so dass sie nur noch in eingeschränkten stilistischen Kontexten (diplomatische Texte, Bühnensprache) verwendet wurden und schließlich ganz verschwanden.

Breitbarth schlägt vor, dass die Entstehung und der Verlust der Auxiliarellipse durch unterschiedliche, nicht zusammenhängende Gründe zu erklären seien: Während sprachinterne Faktoren (z.B. der Verlust des Konjunktivs als Mittel zur Markierung syntaktischer Subordination) zu einer Verbreitung afiniter Nebensätze und logisch untergeordneter Koordinate in spezifischen Lizenzierungskontexten führte, die sie mit Gliedsätzen im Konjunktiv teilten, führten pragmatische Gründe, v.a. Verschiebungen im Sprachstil (Vermeidung komplexer Sätze) durch Dekonventionalisierung zu deren Rückgang in den meisten Textsorten, bis die Ellipse schließlich völlig ungebräuchlich wurde.

Die Lizenzierungsbedingungen, die die Entstehung der afiniten Konstruktion ermöglichten, erklärt Breitbarth vor dem Hintergrund eines generativen Modells der Enkodierung von Finitheitsmerkmalen einerseits, und dem Assertionspotential von Sätzen andererseits. Nicht-Assertivität wird u.a. durch Komplementierer in C formal reflektiert, die in V2-Sprachen wie dem Deutschen mit dem Finitum in komplementärer Distribution stehen, das in eingeleiteten Nebensätzen satzfinal erscheint. Hinsichtlich der Assertivität sind subordinierte Sätze im Vergleich zu den übergeordneten 'degradiert'. Den höchsten Grad des Assertionspotentials findet man dagegen im indikativischen, deklarativen Hauptsatz vor, der zugleich die Fähigkeit zur autonomen Zeitverankerung aufweist. Breitbarth stellt so einen Zusammenhang zwischen illokutionalen, temporalen und modalen Merkmalen her, die Sie zu der These veranlassen, dass sowohl der Modus Konjunktiv als auch Afnitheit der Markierung subordinierter Sätze dienen können, da Sie genau dort laut den fnhd. Quellen – sowie in einer Anzahl weiterer Sprachen unterschiedlichen Typs – lizenziert sind.

Also konnten afinite subordinierte Sätze solche im Konjunktiv dort ablösen, wo sich die Lizenzierungskontexte deckten bzw. überschritten, und die Afnitheit in den zu dieser Zeit stetig komplexer werdenden Sätzen zum Markierer von Subordination werden. Bekanntlich war der Komplexitätsgrad in offiziellen und literarischen Texten im Fnhd. wesentlich höher als in späteren Perioden. Da diese stilistische Konvention aber recht bald wieder zurückging (also vermutlich, bevor Afnitheit als Subordinationsmarker vollständig grammatikalisiert war), ging auf Grund fehlender Notwendigkeit auch die Auxiliarellipse wieder zurück.

Breitbarth behandelt diese Phänomene in 5 Kapiteln, wobei sie im ersten Kapitel ('Preliminaries') zunächst die beiden erwähnten Arten der Auxiliarellipse vorstellt und danach mit der in der Generativistik geläufigen Unterteilung von Ellipsephänomenen vergleicht: VP-Ellipse, Sluicing, NP-Ellipse, Gapping und Stripping. Dieser hier vorgenommene, recht detaillierte Vergleich ergibt, dass die fnhd. Auxiliarellipse als ein eigenständiges Phänomen zu behandeln ist. Breitbarth schlägt vor, die Auxiliarellipse als ein reines PF-Phänomen zu analysieren, d.h. als *non-Spellout lokal wiederherstellbarer Merkmale eines funktionalen Kopfes* (13). Sodann schildert Breitbarth die Methoden ihrer Korpusanalyse: Die meist elektronisch vorliegenden Korpora stammen aus dem Zeitraum von 1450-1800, wobei aus jeweils einem Abschnitt von 50 Jahren Texte von insgesamt etwa 45.000 Wörtern gescannt wurden. Zuletzt folgt ein Überblick über theoretische Grundlagen der periphrastischen Flexion und der Rolle von Auxiliaren - wobei hier auffällt, dass bei der Erwähnung rezenter einschlägiger Literatur der Ansatz von Musan (2002) vernachlässigt wird - sowie über die Grundlagen parametrischen Wandels. Hieraus ergeben sich folgende theoretische Grundannahmen (42):

1. Auxiliare gehören im Gegensatz zu Vollverben zur geschlossenen Klasse der funktionalen Elemente.
2. Auxiliare sind die phonologische Repräsentation der Merkmale funktionaler Köpfe.
3. Periphrastische Konstruktionen sind Monosentential.
4. Parametrische Variation beruht auf dem Wandel der Eigenschaften funktionaler Köpfe.
5. Parametrischer Wandel tritt auf, wenn Parameterwerte aufgrund falscher Lernerhypothesen über die zugrundeliegende Struktur des Outputs der Elterngrammatik abweichend gesetzt werden.

Der Inhalt der weiteren Kapitel wird im Folgenden im Rahmen der Einzelkritik besprochen.

2 Einzelkritik

Die weiteren Kapitel beinhalten einen Forschungsbericht, eine eigene, korpusbasierte Beschreibung der Diachronie der afiniten Konstruktion, eine Analyse der Lizenzierungsbedingungen und Vorkommensbeschränkungen, und schließlich eine abschließende Zusammenfassung.

Kap. 2: The state of the art

Zunächst stellt Breitbarth fest, dass der Schwund der Konstruktion in der Literatur kaum behandelt wurde, da diese als zwar auch im Nhd. grammatisch, jedoch kontextuell restringiert angesehen wird. Interessant ist, dass bereits zeitgenössische Grammatiker zum Zeitpunkt des Rückgangs der Konstruktion diese als markiert empfinden. Es scheint, als wäre sie niemals wirklich Bestandteil der Deutschen Grammatik geworden. Zu Recht kritisiert Breitbarth u.E. dennoch die v.a. in der 1.H. des 20. Jh. vertretene Ansicht, die afinite Konstruktion sei lediglich ein Phänomen der humanistischen Nachbildung lateinischen Stils gewesen. Zu wenig klar ist, welche *Vorbilder damit überhaupt gemeint sein können* (50). Auch die Behauptung, dass afinite Konstruktionen vordringlich ein schriftsprachliches Phänomen gewesen seien, muss unter Einschränkung gesehen werden, da diese auch in Flugblättern, die aufgrund der Illiteralität der Bevölkerung meist verlesen werden mussten, erschienen.

Breitbarth weist ebenso einen Vorschlag von Ebert (1980) zurück, dass die Konstruktion durch die Ersetzung finiter Verben mit ge-Präfix durch infinite Verben entstanden wäre und eigentlich keine Ellipse vorläge. Sie argumentiert empirisch schlüssig für die stets evidente Anwesenheit 'nicht-ausgesprochener' Auxiliare. Es folgt ein kurzer Exkurs zur Entstehung des periphrastischen Perfekts, in dem die Ansicht vertreten wird, dass die Auxiliarauslassung diachron exakt auf die *volle Grammatikalisierung* (54) des Perfektauxiliars folgte, was nahe legte, dass sie nichts anderes wäre, als das Weglassen eines *reinen Auxiliars* – also der *non-Spellout* der Flexionsmerkmale. Hier fehlen allerdings einige klärende Sätze zu der Frage, weshalb es dann zwei verbspezifisch verschiedene Perfektauxiliare im Deutschen gibt, nämlich *sein* und *haben* (vgl. hierzu Öhl 2006).

Im Anschluss an diesen Exkurs kündigt Breitbarth die Diskussion von vier in der Forschung beschriebenen Eigenschaften von Ellipse in Koordination an, die diese von den eingangs beschriebenen Arten der Ellipse abgrenzen und mit der afiniten Konstruktion in eine Reihe stellen sollen. Obgleich sie dann nur drei dieser Eigenschaften ausführt, wird die Gleichbehandlung der beiden Konstruktionen in Breitbarths theoretischem Rahmen schlüssig nahe gelegt. Dass bei *Gapping* die Lücke nicht peripher erscheinen dürfe (59), ist hierbei u.E. jedoch keine uneingeschränkt gültige Feststellung:

- (2) dass er seine Katze geFÜTtert hätte und seinen Hund GESTREICHelt [hätte]

Im restlichen Teil des Forschungsberichts entkräftet Breitbarth einige weitere Argumente dafür, dass die Ellipse eigentlich eine 'Pseudo-Ellipse' (68) sei und in der Basisstruktur gar kein Auxiliar vorhanden sei. Schließlich wird u.a. Admonis (1990) Erklärung für das Verschwinden der Konstruktion vorgestellt, die darauf gründet, dass ihre Aufgabe ursprünglich gewesen sei, in *hochkomplexen Texten Subordination zu markieren* (72), was aufgrund des späteren Rückgangs der Textkomplexität nicht mehr notwendig war. Diese Erklärung wird von Breitbarth später wieder aufgegriffen.

Kap. 3: The diachrony of the afinite construction

Die Auxiliarellipse breitete sich ab 1450 in den Texten aus, hatte ihre Blüte zwischen 1550 und 1650, wobei sie stets optional blieb, und verschwand dann rapide aus den Quellen. Die Signifikanz dieses statistischen Verhaltens wird von Breitbarth im weiteren Verlauf noch mehrmals diskutiert. Zunächst folgen aber einige sehr interessante Feststellungen über Zusammenhänge zwischen der Ellipse und den Satzarten einerseits, sowie verschiedenen Typen von Auxiliaren andererseits. Es wird betont, dass diejenigen Auxiliare, die kaum andere Information außer Flexionsmerkmalen tragen (also v.a. in der Perfektkonstruktion), am häufigsten weggelassen werden und sich diese Ellipse dort auch am längsten gehalten hat.

Breitbarth entwickelt nun ihre These, dass die Ausbreitung der Konstruktion parametrisch zu erklären sei, während der schnelle Schwund pragmatische Gründe gehabt habe. Die graduelle Ausbreitung erklärt sie zunächst mit einem Modell der *konkurrierenden Grammatiken* (83f; vgl. Kroch 2001), jedoch mit der Einschränkung, dass die afinite Konstruktion nur eine der Konsequenzen eines zu Grunde liegenden Wandels gewesen sei, der die Enkodierung von Flexionsmerkmalen und des Assertionspotentials betreffe. Dies soll die Restriktion auf subordinierte Sätze sowie die unterschiedliche Entwicklung bei unterschiedlichen Satzarten erklären. Es folgt eine Schilderung des Rückgangs des Konjunktivs, dessen Rolle als Markierungsmittel subordinierter Sätze ebenfalls auf dem bereits erwähnten Zusammenhang der Assertivität mit der autonomen zeitlichen Verankerung von Verbalereignissen beruhe. Um der Behauptung, die Afintheit habe später sozusagen die Nische des Konjunktivs als Subordinationsmarker gefüllt, mehr Substanz zu geben, hätte hier allerdings ein empirischer Vergleich der Verwendungskontexte folgen sollen.

Breitbarth verwendet nun Rizzis *split-CP*-Modell für die formalsyntaktische Umsetzung dieser Annahmen und argumentiert, dass der Kopf Force^o, wo sowohl das Merkmal [\pm assertiv] beherbergt sei, als auch die Komplementierer, die das Merkmal [-assertiv] repräsentierten, generiert würden, mit der Zeitverankerung einer Aussage interagiere, indem er über den Kopf Fin^o mit dem I-System in Verbindung stehe. Parametrische Wandel der Systeme C und I in der relevanten Periode seien evident durch den konstanten und rapiden Ausbau des Komplementierersystems auf der einen Seite, und durch die endgültige Festlegung der V-End-Stellung in subordinierten Sätzen auf der anderen Seite. Da sowohl das Merkmal [-assertiv] als auch das Fehlen der autonomen Zeitverankerung ein Kennzeichen subordinierter Sätze sei, entwickelte sich ein System, wo dort Force^o stets durch spezifische Komplementierer besetzt sei, Finitheitsmerkmale jedoch (zumindest an der Oberfläche) zwar morphologisch realisiert seien, sich aber nicht syntaktisch auswirkten. Die Entstehung der afinity Konstruktion in subordinierten Sätzen sei letztendlich nur eine der möglichen Konsequenzen einer solchen Entwicklung.

Abschließend wird die Hypothese, dass pragmatische Gründe die Konstruktion wieder verschwinden ließen, nochmals beleuchtet. Für eine solche Erklärung spricht laut Breitbarth folgendes (106):

- Parametrische Wandel benötigen eine lange Zeit der Vorbereitung und auch der Ausbreitung.
- Die Konstruktion ging niemals vollständig verloren.
- Erhalten blieb sie jedoch nur auf bestimmten Stilebenen – was stark für einen konventionellen Wandel spreche.

Des Weiteren lenkt Breitbarth die Aufmerksamkeit auf folgende Fakten (107):

- Die Konstruktion war niemals obligat geworden, das heißt, sie wurde niemals alleinige parametrische Option der Realisierung der entsprechenden Merkmale. So lange dies der Fall ist, kann eine Konstruktion konventionell zurückgedrängt werden.
- Hochfrequent hatte sie sich auch nur in bestimmten schriftsprachlichen Stilen durchgesetzt, innerhalb derer sie nun auch wieder zurückgedrängt werden konnte.

Letztlich mündet auch ihre Erklärung in der Parallelität von Rückgang der Textkomplexität (graduell nach Stilebene) und dem Verschwinden der Konstruktion.

Die Klärung der theoretischen Hintergründe dieser Annahmen wird nun im Kap. 4. der Dissertation vorgenommen.

Kap. 4: Licensing conditions and occurrence restrictions

Breitbarth diskutiert nun zunächst Literatur zur Auxiliarellipse in anderen Sprachen und kommt zu dem Schluss, dass in vielen Fällen ein Zusammenhang zwischen Infnitheit und Subordination diagnostiziert wird. Im Anschluss daran entwickelt sie Ihren Ansatz der Korrelation von Subordination, geringem Assertionspotential und nicht-autonomer Zeitverankerung. In diesem Zusammenhang diskutiert sie auch die verbreitete Annahme, dass eingebettete V2-Sätze im Deutschen Assertionen ausdrückten. Obgleich dies richtig scheint, ist u.E. die auf S. 130 angedeutete Generalisierung zu stark, dass V2-Sätze nicht unter Negation eingebettet werden können, weil diese keine Assertionen zuließen. Wie Breitbarth später selbst anmerkt (135, Fn. 32), sind konjunktivische V2-Sätze unter Negation möglich.

(3) Du hast mir NICHT erzählt, sie sei verheiratet.

Diese auf widersprüchlichen Wahrheitsbedingungen beruhende Restriktion gibt Breitbarths Analyse aber insofern recht, als der Satz im Konjunktiv kein assertives Potential hat und genau deshalb unter einem negierten *verbum dicendi* eingebettet sein kann, das ja das nicht-Statffinden einer Assertion denotiert.

Auf S.134 stellt Breitbarth eine Skala der 'Degradierung' von Sätzen hinsichtlich der 'spatio-temporalen Verankerung' von Ereignissen dar, wobei sie sich auf Schrodt (1980) und Donhauser (1986) bezieht. Zu den einen Satz degradierenden Formen gehören nicht unerwartet die Konjunktive und Infnitformen. Der Schluss, den Breitbarth schon vorher in ihrem formalen Syntaxmodell angedeutet hat, ist, dass mangelnde Zeitverankerung fehlendes Assertionspotential impliziert, weshalb sich ebendiese Formen zur Markierung der Subordination eignen, die ja durch die Abwesenheit des Assertionspotentials gekennzeichnet ist. Da aufgrund der vorher geschilderten parametrischen Wandel Afinitheit genau in diesen Kontexten lizenziert war, konnte Sie dort der Signalisierung von nicht-Assertivität und somit auch von Subordination dienen. Im weiteren Verlauf des Kapitels zeigt Breitbarth noch, dass es bei Ellipse unter Koordination stets der logisch subordinierte Teil der Satzreihung ist, in dem das Auxiliar weggelassen wird. Es sind also die gleichen Lizenzierungsbedingungen wie bei der afiniten Konstruktion in Nebensätzen, die die Ellipse ermöglichen.

Kap. 5: Concluding summary

3 Gesamtkritik

Es handelt sich hier u.E. um eine sehr interessante und ideenreiche Arbeit, in der viel Mühe auf die Korpusanalyse verwendet wurde, und die sich mit einem Großteil der relevanten Literatur auseinandersetzt, ohne jemals redundant zu werden. Allein deshalb ist das Buch lesenswert. Hinsichtlich der Erklärung der behandelten Phänomene können vor allem zwei Ergebnisse als viel versprechend angesehen werden: 1. Die so genannte *afinite Konstruktion* und die *Auxiliarellipse unter Koordination* können in diesem Modell gleich behandelt werden. 2. Das optionale Weglassen der Auxiliare erscheint weitaus weniger unregelmäßig, wenn man die von Breitbarth u.E. hervorragend herausgearbeiteten Lizenzierungsbedingungen mit betrachtet. Es wurde gezeigt, dass die Konstruktion in Kontexten lizenziert ist, in denen Degradierung hinsichtlich der spatio-temporalen Verankerung und somit des Assertionspotentials vorliegt. Dies trifft sowohl für die syntaktische wie die logische Subordination zu. Hier hätten u.E., um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu diskutieren, Sätze des Korpus zum Vergleich herangezogen werden sollen, in denen Degradierung aber keine Subordination vorliegt (z.B. nicht-indikativische oder nicht-deklarative Hauptsätze).

Breitbarths Folgerung, Auxiliarellipse *markiere* spatio-temporale Unterspezifizierung und sei somit auch ein Subordinationsmarkierer, ist u.E. zu stark. Wohl richtig ist, dass sie in diesen spezifischen Kontexten lizenziert ist und darum dort auftauchen kann. Sie ist aber niemals obligat und darum kein Marker, sondern eine Konsequenz der Degradierung. Weil sie lizenziert aber nicht parametrisch als Marker regularisiert war, konnte sie aufgrund von Konventionalisierung höchstens zur Option der Signalisierung von Subordination in gewissen Textsorten werden – genau, wie sie dort aufgrund von Dekonventionalisierung wieder zurückgedrängt wurde.

Für den Zusammenhang des wieder Aufkommens der Auxiliarverwendung in degradierten Sätzen mit dem Rückgang der Textkomplexität wird u.E. nicht unbedingt schlüssig argumentiert. Der empirische Nachweis der Korrelation von Satzkomplexität und der Verwendung der Auxiliarellipse fehlt völlig. Es wurde auch nicht gezeigt, dass die Sätze genau so abrupt kürzer wurden, wie die Konstruktion verschwand. Stünden die Relikte der Auxiliarellipse in späteren Texten mit der Satzkomplexität im Zusammenhang, wäre dies ein Argument für die verfochtene These, doch auch dies wurde nicht erörtert. Und schließlich sollte die Frage gestellt werden, ob in späteren Schreibperioden wie dem Gegenwartsdeutsch die Ellipse nur unkonventionell ist, oder aber tatsäch-

lich ungrammatisch. Hierzu gilt es sogleich zu bemerken, dass archaisierende Texte, wie sie z.B. in der Poesie vorliegen, auch nur vor dem Hintergrund eigentlich extinkter Sprachregeln als grammatisch angesehen werden können. Dieser feine Unterschied wird jedoch auch in der herkömmlichen Literatur zu Wandelphänomenen meist vernachlässigt. Da bei Auxiliarellipse im Standarddeutschen tatsächlich Ungrammatikalität vorzuliegen scheint, müsste ein weiterer parametrischer Wandel stattgefunden haben, der die Lizenzierungsbedingungen erneut veränderte. Dieser Punkt hätte, abschließend diskutiert, die Arbeit etwas mehr abgerundet. Was im Hinblick auf das Neuhochdeutsche außerdem noch hätte angesprochen werden können, ist die Frage, ob die in der Generativistik meist als *small clauses* analysierten Prädikativkonstruktionen vom Typ

- (4) a. Gerade erst gekommen, ging er schon wieder.
- b. Obgleich kein großer Redner, erfüllte er sich doch den Traum, Politiker zu werden.

mit den behandelten afiniten Konstruktionen verglichen werden können.

Obgleich Breitbarths Thesen in den oben erwähnten Punkten ein wenig zu stark wirken, stellt die Arbeit u.E. insgesamt gesehen, durch die schlüssige Herleitung der Lizenzierungsbedingungen und die Verknüpfung funktionaler Aspekte mit den Methoden formaler Syntax, sowie durch die umfassende Analyse der umfangreichen Textkorpora, eine wesentliche Bereicherung der einschlägigen Forschung dar.

Literatur

1. Admoni, W.G. (1990). *Historische Syntax des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
2. Donhauser, Karin (1986). *Der Imperativ im Deutschen: Studien zur Syntax und Semantik des Deutschen Modusystems*. Hamburg: Buske.
3. Ebert, Robert Peter (1980). "Social and Stylistic Variation in early New High German Word Order: The Sentence Frame ('Satzrahmen')". *Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur* (Tübingen) 103. 204-37.
4. Kroch, Anthony (2001). "Syntactic Change". In: M. Baltin and C. Collins (Hgg.). *The Handbook of Contemporary Syntactic Theory*. Malden (MA): Blackwell. 629-739.
5. Musan, Renate (2002). *The German perfect. Its semantic composition and its interactions with temporal adverbials*. Kluwer Academic Publishers: Dordrecht. (Reihe Studies in Linguistics and Philosophy)
6. Öhl, Peter (2009). Die Entstehung des periphrastischen Perfekts mit *haben* und *sein* im Deutschen – eine längst beantwortete Frage? Formale und funktionale Erklärungsansätze für die Auxiliarisierung. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 28/2.
7. Schrod, Richard (1980). *System und Norm beim Konjunktiv in Deutschen Inhaltssätzen*. Wien: Verlag Karl M. Halosar.